

Ein kleiner Streifzug durch die Biengener Geschichte

Biengen taucht früh in der schriftlichen Überlieferung des Breisgaus auf. Eine erste Erwähnung des Orts, in der zugleich auch schon der Weinbau belegt ist, ist im sogenannten Lorscher Kodex aus dem Jahr 770 erhalten. Rund 500 Jahre später, im 13. Jahrhundert, setzt eine umfangreiche schriftliche Überlieferung ein, die zeigt, wie zahlreiche Adlige und Klöster sich Äcker auf der fruchtbaren Markung zu sichern suchten, darunter mit besonderem Erfolg das Kloster St. Trudpert im Münstertal, das die Pfarrei an sich zog, sowie die Herren von Pfirt, die die Ortsherrschaft erhielten und dies durch den Bau einer Burg oberhalb des Dorfs deutlich machten.

Neben der Herrschaft gab es jedoch auch den politischen Zusammenschluss der Dorfbewohner, die Gemeinde. Die Gemeinde Biengen taucht als voll handlungsfähige Gemeinschaft bereits an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert auf. 1318 tauschte sie mit der Freiburger Familie Schnewlin Grundstücke im Gemeindewald auf Markung Bollschweil, die die Schnewlin für den geplanten Silberbergbau bei der Birchiburg nutzen wollten. Die über den Tausch erstellte Urkunde, leider nur in einer sehr beschädigten Abschrift des 17. Jahrhunderts erhalten, weist somit bereits den für die Gemeinde so wichtigen großen Waldbesitz in Bollschweil nach. Die Gemeinde besaß damit einen großen Vermögenswert, der ihre politische Handlungsfähigkeit zu allen Zeiten erhielt.

Die alten Dorfgemeinden haben im Gegensatz zum Adel und den reichen Stadtbürgern keine prächtigen Schlösser oder Kathedralen hinterlassen. Über ihr Wirken geben jedoch die von den Gemeinden sorgfältig verwahrten Schriftstücke im Gemeindearchiv Auskunft. Das älteste Dokument des Biengener Gemeindearchivs stammt bereits aus dem 15. Jahrhundert, auch wenn die Überlieferung erst in späteren Zeiten mit größerer Vollständigkeit einsetzt.

Wie alle Dörfer im Umkreis besaß die Gemeinde einen Vogt und ein Gericht, die die Geschäfte führten. Zu allen über das Alltägliche hinausgehenden Fragen wurde die gesamte Bürgerschaft befragt, die demokratisch nach Köpfen abstimmte. Standen im Zentrum der Gemeindefrage natürlich landwirtschaftliche Fragen, beschäftigte sich die Gemeinde jedoch auch mit anderen Dingen. So bestellte man in den 1720er Jahren erstmals einen Schulmeister für die Dorfkinder und eröffnete damit der Jugend neue Lebenschancen.

Das Verhältnis zwischen Dorf und Herrschaft wurde maßgeblich von der Forderung der Herrschaft geprägt, auf den adeligen Landgütern Frondienste zu leisten. Waren diese Frondienste zunächst in unbegrenztem Maße zu gewähren, so konnte die Gemeinde nach dem Dreißigjährigen Krieg erreichen, dass sie begrenzt wurden. In einem großen Vertrag wurden die von den Dorfbewohnern zu leistenden Frondienste 1658 genau beschrieben - ein bedeutender politischer Erfolg der Gemeinde.

Die Frondienste haben trotz dieser Einigung über Jahrhunderte hinweg das Verhältnis zwischen Herrschaft und Gemeinde vergiftet. Es ist sicher kein Zufall, dass Jos Fritz 1514 seinen Bundschuh-Aufstand bei der Kirchweih in Biengen starten wollte, wo die Gemeinde über Jahre in Streitigkeiten mit der Herrschaft gelegen hatte. Es ist auch kein Zufall, dass die Gemeinde Biengen in den 1780er Jahren sich ein Gemeindewappen wählte, in dem provokativ die Zugehörigkeit zum vorderösterreichischen Breisgau dargestellt wurde, während man die Ortsherrschaft geflissentlich übergab, zeigte das (bis heute verwandte) Wappen doch neben einer Weinrebe den österreichischen Bindenschild, während andere Gemeinden im Umkreis den Schild ihrer Ortsherren zum Wappen wählten. Es ist schließlich auch kein Zufall, dass die Revolution von 1848/49 in Biengen besonderen Widerhall fand. Angeführt von den Honoratioren des Dorfs -- dem Kronenwirt Widmann und vor allem dem Gastwirt Michael Beck (auf der späteren Brauerei Hellstern) -- beteiligten sich zahlreiche Biengener an den revolutionären Kämpfen. Bereits im April 1848 zogen Biengener Bürger in großer Anzahl bewaffnet nach Stauf und lärmten vor dem Bezirksamt im Schloss, so dass der Bezirksamtsmann Schilling wenig später sein Amt entnervt niederlegte.

Doch war die Revolution auch die Wende im Verhältnis von Gemeinde und Herrschaft. Auf der nationalen Ebene gescheitert, brachte sie doch vor Ort zwei entscheidende Verbesserungen: zum einen wurden die Bauern von den Zehnten und sonstigen Abgaben an die Grundherrschaften befreit. Zwar mussten die Landwirte über Jahre Ablösungsgelder zahlen, doch war der Boden nunmehr frei und konnte nach Belieben bewirtschaftet werden. Zum anderen erkannte der Staat, dass die Dörfer nicht sich selbst überlassen werden konnten. Nach 1850 setzten zahllose Projekte ein, mit denen der Staat das Leben in Biengen aktiv zu verbessern suchte. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang lediglich an die Gründung der Bezirkssparkasse 1856, bei der erstmals jedermann seine Groschen verzinslich sparen und auch kleine Kredite erhalten konnte, die Durchführung der ersten

Flurbereinigung in den 1870er Jahren, der Ausbau der Wasserversorgung durch die Möhlingruppe 1904 oder der Bau des neuen Schulhauses 1957.

Der Staat brachte dann aber auch das Ende der Gemeinde Biengen. Seit Mitte der 1960er Jahre strebte die baden-württembergische Landesregierung eine durchgreifende Verwaltungsreform an, die auch den Zusammenschluss kleinerer Gemeinden mit benachbarten größeren Gemeinden zur Stärkung der Verwaltungskraft bringen sollte. Unter starkem Druck der Landesregierung, aber auch mit dem Versprechen einer finanziellen Förderung entschloss sich die Gemeinde Biengen vergleichsweise schnell, die Eingemeindung nach Bad Krozingen anzustreben. Eine Bürgerabstimmung am 14. November 1971, die eine deutliche Mehrheit für die Eingemeindung brachte, bestätigte Bürgermeister Grethler und den Gemeinderat in diese Richtung. Schon zwei Wochen später wurde die Eingemeindung vollzogen.

Entgegen den Annahmen der Landesregierung, die die Dörfer als rückständig und schwach angesehen hatte, konnte Biengen erhobenem Haupte in den Zusammenschluss gehen. Der Ort hatte mit dem Bau der Schule, der Kanalisation und des Kindergartens (zusammen mit der Kirchengemeinde) die Infrastruktur auf den neuesten Stand gebracht. Der Autobahnanschluss mit dem neu gebauten Zubringer eröffnete dem Dorf neue Chancen, die die Biengener zu nutzen wussten. So nahm Biengen mit der Ausweisung eines Gewerbegebiets sogar eine Vorreiterrolle für die Gesamtstadt ein. Gleichwohl endete mit der Eingemeindung die Geschichte der jahrhundertealten politischen Gemeinde Biengen und so bildet der Eingemeindungsvertrag mit Bad Krozingen das letzte Schriftstück des Gemeindearchivs.

Stadtarchiv Bad Krozingen, Jörg Martin, 10. Dez. 2013

Veröffentlicht im Stadtanzeiger Bad Krozingen vom 15.1.2014